



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

V. Eingeschränktheit der geselligen Empfindungen des Barbaren. Ihre Heftigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

lichen ist, der sein ganzes Leben in sinnlichen Wohl-
 lusten und in niedrigen Beschäftigungen zuge-
 bracht, der nie seine Seele zu edeln Thaten, und
 zu höhern Gefinnungen empor geschwungen; nie
 Schätze gesammelt hat, welche auch die düstern
 Tage des unvermeidenden Alters durch tröstliche
 und frohe Unterhaltungen aufheitern.

Indessen erhebet auch der Barbar allmählich
 mit der Erweiterung seiner Fähigkeiten, seine Em-
 pfindungen zu der vorzüglichen Liebe seiner Ches-
 frau, seiner Kinder, seiner Eltern, seiner Brüder.
 Es ist sehr möglich denjenigen zu lieben, den man
 unter dem strengsten Joche hält, oder denjenigen,
 von dem man durch die härteste Dienstbarkeit ab-
 hängt.

Fünftes Hauptstück.

Eingeschränktheit der geselligen Empfindungen
 des Barbarn. Ihre Hestigkeit.

Wenn der rohe Mensch also geselliger und mensche-
 licher

licher Empfindungen fähig wird: so ist er es dennoch lange nur gegen sein Geschlecht, oder höchstens gegen wenige Menschen, mit welchen ihn zufällige Ereignisse in eine nähere Verbindung setzen; und so werden diese Gefühle, wie alle seine übrigen Triebe, sehr leicht zu unbändigen Leidenschaften. Er macht sodenn diejenigen, die er liebet, gleichsam zu Theilen von sich selbst; er unterscheidet sich nicht mehr von ihnen; er wird für alle ihre Angelegenheiten, für alle Begebenheiten, welche sie betreffen, so fühlbar als für seine eignen. Er treibet da seine Großmuth auf einen Grad, der unglaublich scheint.

Wir finden daher unter wilden Völkern, und in barbarischen Zeiten, die rührendsten Beyspiele von Freundschaft und von Treue. (*)

R 4

Die

(*) Man lese Lucians Toxaris; die barbarischen Beyspiele von Freundschaft, sind da immer stärker als die Griechischen. Strabo Buch 3. S. 175. merket

Die einfältigen, die barbarischen Sitten machen den Menschen, den eine Neigung oder eine Phantasie beherrschen, gegen alles andre unempfindlich. Da er so weniger Begriffe, so weniger Gefühle fähig ist; da er so wenige Menschen findet, mit denen die Empfindungen seiner Seele übereinstimmen; so wenige, derer Vortheil den seinigen erhöht; da er nur wenige, da er nur einen einzigen seiner Freundschaft und seiner Liebe würdig achtet: so ist dieser einzige, so sind diese wenigen für ihn unschätzbare Güter;

Set von den Cantablern und von andern Wilden an, daß sie für ihre Freunde den Tod nicht scheuen. Herr Hüme macht in seinen Betrachtungen über die Angelsächsische Regierungsform die Anmerkung, daß in den abscheulichsten Zeiten sich Freundschaft und Treue am meisten hervorthun. Die Zeiten der Proscriptionen sind Beweise hiervon. Busbet merket in dem ersten Briefe seiner Constantinopolitanischen Reise an, daß die Türken gegen Freunde in der Liebe, und gegen Feinde in der Grausamkeit gleich übertrieben seyn.

Güter; so verliert dagegen alles was sonst in seinen Augen vortrefflich scheinen, was sonst seinem Herzen schätzbar seyn möchte; so verliert sein Leben selbst für ihn seinen Werth.

In den Augen des Wilden, wie in des Weisen seinen, ist der Tod kein Uebel. Er wird für den einen wie für den andern ein Gut, so bald Pflicht, Neigung (*) oder Leidenschaft sie auffordern, ihr Leben in Gefahr zu setzen. Nur dieses ist der Unterschied, der Wilde wird auch die Unschuld eines dritten nicht achten, so bald sie dem Vortheile dessen, das er liebet, so bald sie seiner Leidenschaft im Wege stehen wird; er ken-

N 5

net

(*) Die Anzikos, ein afrikanisches Volk, boten sich selbst und ihre Eclaven ihren Fürsten zur Nahrung an, wenn ihnen ihr Leben verleidet war, oder wenn sie zeigen wollten, wie wenig sie dasselbe achteten. Hist. des voyages L. XIII. ch. 18. §. 6. aus Pigafetta.

net nur seinen Freund; er empfindet nur seine Leidenschaft. Der Weise hingegen kennet nur die Tugend; er ist nur für das allgemeine Beste, nur für das größte mögliche Gute, das er thun kann, fühlbar.

Die Heftigkeit solcher Triebe artet oft gar in abscheuliche Sitten, oder besser zu reden, Gewohnheiten aus. Morden wird ihnen zur Belustigung und zum Zeitvertreibe. (*). Bey vielen Völkern, auch bey solchen, welche sich bereits aus der tiefen Barbarey herausgeschwungen haben, wird mit dem verstorbenen Ehemanne eine seiner Frauen verbrannt, und diejenige, welche dieses Vorzugs gewürdigt wird, hält sich für die geehrteste. (**). Andre schlachten bey den Begräbnissen
der

(*) Odrysaë, ein slythisches Volk, ita humanum fundere sanguinem adsueta, ut cum hostium copia non daretur, ipsi inter epulas, post cibi satietatem & potus, suis velut alienis corporibus imprimerent ferrum. Ammianus Marcellinus. XXVII. 4.

(**) Strabo B. 15. S. 803. 815. giebt von diesem abe

der Vornehmen, Sklaven, (*) damit sie die Ehre haben können, ihre Herren in der andern Welt nieder zu bedienen.

Sechstes Hauptstück.

Ungerechtigkeit und Empfindlichkeit des Barbaren.

Wir haben es schon angemerkt, der Unverstand trägt

abscheulichen Gebrauche bey den Satheern den Grund an, daß man hiedurch die Weiber habe abhalten wollen, die Männer zu vergiften. Herrliche Gesetzgebung, s. auch Herodotus 4. S. 68. Bey den Mexikanern und bey den Peruvianern traf man den gleichen Gebrauch an. Solis conquête du Mexique L. III. ch. 17. Aug. de Zarate conquêt du Perou. L. I. ch. 12.

(*) Die Römer machten in aufgeklärtern Zeiten fast eben so barbarische Gesetze gegen die Sklaven, die in der Zeit da ihre Herren ermordet wurden, mit denselben unter einem Dache gewesen waren. Die Art wie die Skythien ihre Könige und mit denselben viele ihrer Bedienten begruben, beschreibt Herodotus 4. S. 68. S. auch Hist. gen. des voyages T. XXV. p. 91. L. IV. ch. 7. p. 84. und Lock

1714.